



Katrin Steffen (links), Direktorin des Kunstmuseums, und Meret Kaufmann.



Diese Gegenstände sind für jemanden in Solothurn wichtig.

Bilder: Tom Ulrich

## Wie sieht unsere Stadt wirklich aus?

Das internationale Künstlertrio Rimini Protokoll arbeitet mit dem Kunstmuseum Solothurn zusammen, um diese Frage zu beantworten.

### Judith Frei

Wer wohnt eigentlich in der Stadt Solothurn? Das wissen wir, zumindest was Zahlen betrifft, ganz genau: 16 797 Menschen. Davon sind 5606 verheiratet und 8434 ledig. 3518 sind römisch-katholisch. 13 173 haben einen Schweizer Pass. Doch was sagen uns die nackten Zahlen – bekommt die Stadt so ein Gesicht? Das Projekt «100% Solothurn», das im Rahmen der Ausstellung von Rimini Protokoll im Kunstmuseum Solothurn ab Ende Januar zu sehen sein wird, nimmt sich dieser Herausforderung an. «Es geht um die Frage, was passiert, wenn Bevölkerungsstatistiken Gesichter bekommen», erklärt Katrin Steffen, Direktorin des Kunstmuseums.

### Wer macht bei dieser Ausstellung mit?

An der Ausstellung sind 100 Solothurnerinnen und Solothurner beteiligt, die durch eine «Kettenreaktion» zusammengekommen sind: Eine Person hat die nächste vorgeschlagen, welche wieder-

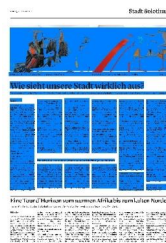
um eine weitere ins Spiel gebracht hat. Dabei wurden Alter, Geschlecht, Nationalität und Zivilstand berücksichtigt. Das Ziel: Diese 100 Personen sollen gesamthaft die Bevölkerungsstatistik der Stadt Solothurn widerspiegeln. Meret Kaufmann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Produktionsleiterin der Ausstellung. Zusammen mit Lisa Leimer betreute sie das monatelange Casting der 100 Menschen. Am Anfang ging es schnell. Gegen Schluss wurde es schwieriger, die noch fehlenden Profile zu finden. Dabei hat sie beobachtet: «Es war einfacher, Frauen für das Projekt gewinnen zu können als Männer.»

Diese Beobachtung wurde schon in anderen Städten gemacht, wo das Projekt in ähnlicher Form umgesetzt wurde. Das Konzept stammt vom Theaterlabel Rimini Protokoll. Seit 2008 bespielt das internationale Künstlertrio damit Bühnen auf der ganzen Welt: in Tokyo, Melbourne, São Paulo, Philadelphia und nun im Ja-

nuar auch in Solothurn. «Dass Rimini Protokoll nach Solothurn kommt, ist ein Highlight für mich», sagt Direktorin Steffen.

Für Solothurn hat Rimini Protokoll das Projekt auf das Kunstmuseum zugeschnitten. Von Januar bis April treten hier die 100 Solothurnerinnen und Solothurner auf: Nämlich durch 100 Objekte, die die Teilnehmenden ausgewählt haben, um sie zu repräsentieren. «Wir wählen eine traditionell museale Art der Ausstellung der Objekte», erklärt Steffen. Das heisst: Die Objekte werden auf einem Sockel präsentiert, die Wände – wie es sich für ein Museum gehört – sind weiss.

Heute befinden sie sich noch verpackt in Kisten im Untergeschoss des Kunstmuseums. «Einige Beteiligte haben nach dem letzten Abgabetermin gefragt, denn sie wollen sich nicht länger als nötig von den Gegenständen trennen», erklärt Meret Kaufmann. Sie hat einige Gegenstän-



de aus dem Lager genommen und auf einem Tisch präsentiert. Ein Kaktus, ein Gymnastikball, eine Trommel und eine Schreibmaschine. Gegenstände, die nicht unbedingt einen monetären Wert aufweisen, aber wichtig sind für eine Solothurnerin oder einen Solothurner.

### Warum mussten Beteiligte ihre Meinung kundtun?

Die Auswahl ist minimal kuratiert. Gewisse Gegenstände wie Bücher seien immer wieder aufgetaucht. Da wurden die Personen angehalten, ihre Wahl noch einmal zu überdenken und etwas auszuwählen, was sie einzigartig macht. So lässt sich durch die Gegenstände viel über die Teilnehmenden erfahren. Über die 100 Solothurnerinnen und Solothurner erfährt man jedoch noch mehr. Denn diese mussten einen ausführlichen Fragebogen ausfüllen. Die Fragen sind politischer oder persönlicher Natur. «Ich finde, die Schweiz sollte Mitglied der EU sein.» Oder: «Ich glaube an einen Gott.» – Das sind Sätze, zu denen man Stellung beziehen muss. Kaufmann erklärt, dass ohne die Be-

reitschaft der Beteiligten, ihre Meinung kundzutun, das Projekt nicht möglich gewesen wäre.

Wie die 100 Solothurnerinnen und Solothurner auf die Fragen von Rimini Protokoll geantwortet haben, erfährt man in einer Publikation, die die Ausstellung begleitet. Für diese Publikation wurden die Beteiligten bei sich zu Hause oder an ihrem Arbeitsplatz mit dem ausgewählten Objekt fotografiert. So wird Solothurn mit anderen Städten vergleichbar, in denen das Projekt schon stattgefunden hat. Und man kann sich gleichzeitig der zentralen Frage annähern: Was macht Solothurn als Stadt aus?

### Alltägliche Gegenstände im Museum: Ist das noch Kunst?

Ein Raum voller Gegenstände auf Podesten in einem Kunstmuseum: Reicht das schon aus, um Kunst zu sein? Die Idee, alltägliche Gegenstände in einem Museum auszustellen, sei grundsätzlich nicht neu, so Steffen. Schon im letzten Jahrhundert sorgte Marcel Duchamp beispielsweise mit den sogenannten «Ready-mades» in Paris für Furore. Doch 100 Jahre später geht es hier in Solothurn nicht in erster Linie

um die Objekte. Das Besondere an dem Projekt ist, dass eine für gewöhnlich anonyme Statistik 100 Gesichter bekommt. So treten in der Ausstellung die Menschen in den Fokus – inklusive der Besucherinnen und Besucher selbst. Diese werden dazu angeregt, die Beziehung zu ihrer eigenen Stadt zu reflektieren. «Wir befinden uns hier an der Schnittstelle zwischen Theater und Museum», erklärt Steffen. Die Grenzen würden aufgeweicht. «Das Museum soll ein Ort sein, wo gesellschaftliche Themen verhandelt werden. Es soll die Fragen stellen, die uns in unserem Zusammenleben umtreiben.» Die Rolle des Museums sei nicht statisch, sie verändere sich mit der Zeit. «Ich bin für eine Öffnung des Kunstbegriffs», fährt Steffen fort: «Man muss auch experimentieren können.» Zudem hofft sie, dass mit der Ausstellung von Rimini Protokoll auch eine Öffnung des Museums für neue Besucherinnen und Besucher stattfindet. Das Projekt ist vom 22. Januar bis 30. April im Kunstmuseum Solothurn zu sehen.

### Rimini Protokoll kommt für das Kunstmuseum und die Filmtage nach Solothurn

Helgard Haug, der gebürtige Solothurner Stefan Kaegi und Daniel Wetzel gründeten Rimini Protokoll im Jahr 2000. Seitdem erweitert Rimini Protokoll Stück für Stück die Mittel des Theaters, um neue Perspektiven auf die Wirklichkeit zu öffnen. Herkömmliche Rollen werden auf den Kopf gestellt: Wer ist auf der Bühne? Wer betrachtet wen? Eine bekannte Aktion war,

als das Trio 2009 die Aktionärsversammlung der Daimler AG in Berlin zum Theaterstück erklärte. Im Kunstmuseum Solothurn inszeniert Rimini Protokoll eine Auswahl seines Schaffens als multimediale Installationen, die niemanden aussen vor lassen. Das «Projekt 100% Solothurn» ist ein Teil davon. Rimini Protokoll kommt nicht nur ins Kunstmu-

seum, sondern auch an die Solothurner Filmtage. Dabei wird in einem Workshop die Beziehung zwischen Theater und Film erforscht – und wie man Film in ein räumliches Erlebnis überführen kann. Die Vernissage von Rimini Protokoll im Kunstmuseum Solothurn findet während der Filmtage am 21. Januar 2023 ab 17 Uhr statt. (jfr)